ZfSl 42 (1997) 3, 300-315

Brigitta Helbig-Mischewski

Diskurs und Weltbild der polnischen katholischen Predigten der 80er und 90er Jahre

1. Vorbemerkung

Den Untersuchungsgegenstand des vorliegenden Beitrags bilden Diskurssymbole der polnischen kirchlich-katholischen Subkultur am Beispiel von Predigten der 80er und frühen 90er Jahre[1]. Im Hinblick auf die Tatsache, daß noch keine empirische Untersuchung des polnischen kirchlich-katholischen Diskurses vorliegt, spreche ich von *vermuteten* Diskurssymbolen. Bei den berücksichtigten diskurssymbolischen Formulierungen handelt es sich zum einen um Konstrukte gesellschaftlicher Rollen (‚Frau', ‚Mutter', ‚Kind', ‚Vater') und zum anderen um Konstrukte abstrakter Vorstellungen (‚Befreiung', ‚Liebe', ‚polnische Nation', ‚heutige Welt'). Als theoretische Grundlage der Untersuchung gilt die Diskurstheorie von Fleischer (1994; 1996). Diskurs ist demnach „die Art und Weise, wie und mit Hilfe welcher Interpretanten sich eine kulturelle Formation äußert, in der Zeichenwelt und d. h. in der Kultur zu Wort meldet und ihren Zusammenhang gewährleistet"[2]. Diskurssymbole sind Elemente des Diskurses, die sich auf eine Subkultur (z. B. die kirchlich-katholische oder die alternative) beziehen. Kollektivsymbole dagegen, mit denen ich mich hier nicht beschäftige, beziehen sich auf den Interdiskurs, d. h. den Diskurs der gesamten Einzelkultur[3]. Sowohl Diskurs- als auch Kollektivsymbole sind „Zeichen, die eine kulturelle, von der gegebenen Kulturausprägung bedingte Bedeutung und eine stark ausgeprägte positive oder negative Färbung (Wertung) aufweisen, die für die gesamte Subkultur bzw. Einzelkultur gelten" (Fleischer 1996, 31). Dabei kann die – für die jeweilige Subkultur/Einzelkultur geltende – kulturelle Bedeutung von der normalsprachlichen (lexikalischen) durchaus abweichen. Um diese Bedeutung zu verstehen, ist der Interpret auf besondere Kenntnisse der gegebenen Subkultur/Einzelkultur angewiesen. In anderen Subkulturen (bzw. in einer anderen Einzelkultur) treten sie nicht oder mit anderen Semantisierungen auf (vgl. Fleischer 1996, 32). Die Abweichung der subkulturellen Semantisierung von der

1 Der Begriff ‚Predigt' wird in der homiletischen Literatur zum Teil synonym mit ‚Homilie' gebraucht. Von der katholischen Kirche wird die „Homilie" als Predigt eines geweihten Amtsträgers innerhalb der Eucharistiefeier definiert – vgl. Reschke; Thiele (1992, 49). Im folgenden wird ausschließlich der breitere Begriff ‚Predigt' angewandt.

2 Die exakte Definition: „Diskurs ist das systemische Zeichen- und genauer das Interpretanten-Repertoire und die es organisierenden Generierungs- wie auch Benutzungsregeln und -normen einer kulturellen Formation, das die gesellschaftliche und kulturelle Spezifik dieser Formation ausmacht und das sie differenzierende Merkmalsbündel darstellt. Unter *kultureller Formation* sind die konkreten gruppenspezifischen Ausprägungen eines jeden Subsystems des Suprasystems Kultur zu verstehen." (Fleischer 1994, 168 u. 386).

3 „Interdiskurs ist der spezifische Diskurs des Suprasystems einer Einzelkultur, der eine vermittelnde, integrative, kommunikationssichernde Funktion in diesem System ausübt und seinen kulturellen Zusammenhang ausmacht. Wichtig: Er ist nicht der einzige in einer Nationalkultur funktionierende Diskurs. Er bildet nur den integrativen Bereich des Systems, auf den sich kulturelle Formationen, wenn notwendig, sozusagen zurückziehen („besinnen") können, um das System zu sichern." (Fleischer 1994, 173)

allgemeinsprachlichen Bedeutung eines Begriffs/Ausdrucks gilt in dieser Untersuchung – neben der starken wertenden Prägung – als die Grundvoraussetzung für die Annahme seines diskurssymbolischen Charakters. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Semantisierung (der Prozeß und das Resultat der Bedeutungsgenerierung) der kirchlich-katholischen Diskurssymbole in der Textsorte ‚Predigt'. Inwiefern unterscheidet sich ihre Bedeutung von der lexikalischen, der interdiskursiven oder in anderen Diskursen funktionierenden Bedeutung? Was ist die für die untersuchte Subkultur geltende Bedeutung von ‚Frau', ‚Mutter', ‚Kind', ‚wirkliche Befreiung', ‚Liebe' usw.? Um diese Fragen zu beantworten, werden die semantischen Komponenten der jeweiligen Diskurssymbole textanalytisch ermittelt.

Die Predigt als Gattung repräsentiert bekanntlich den rhetorischen Stil und erfüllt eine persuasive Funktion (argumentative und affektive Beeinflussung des Rezipienten auf das Ziel hin, daß er die Werteinstellungen und Handlungsvorschläge des Senders möglichst zu eigenen macht; vgl. Fuchs 1978, 15). Daher werden die Semantisierungen – als Elemente der Überzeugungs- und Beeinflussungsverfahren – stets in ihrem argumentativen Kontext betrachtet und aus diesem heraus rekonstruiert. Vor allem aber: Es wird gezeigt, welche Rolle die Diskurssymbole (manche von ihnen haben den Charakter von Stereotypen[4]) in der Argumentation spielen, wie mit ihrer Hilfe die möglichen Einwände der ideologischen Gegner außer Kraft gesetzt werden sollen. Die subkulturelle Bedeutung der Diskurssymbole wird z. B. – wie noch zu zeigen sein wird – für den Bereich des gesamten Interdiskurses postuliert und als Selbstverständlichkeit hingestellt, und zwar mit dem Ziel, die eigenen, subkulturellen Semantisierungen möglichst auch in der Nationalkultur durchzusetzen. Mein Interesse gilt darüber hinaus dem Verfahren der Übernahme fremder, im Interdiskurs positiv markierter Diskurssymbole mit modifizierter Bedeutung in den eigenen Diskurs und die Vernetzung dieser mit den eigenen Diskurssymbolen. Inwiefern die spezifischen Semantisierungen mit der katholischen Lehre zusammenhängen und also Frage des Glaubens sind, lasse ich hier – zumal ich die Phänomene nicht aus einem theologischen Gesichtspunkt betrachte – außer acht. In einen anderen Beitrag (Miszewski 1994) denke ich gezeigt zu haben, daß das sprachlich-kulturelle Weltbild der Predigten nicht nur von den katholischen Glaubensinhalten, sondern auch vom gegebenen Kulturtypus bedingt ist.

Analysiert werden ca. 50 Predigten (Lese-, Rundfunk-, Kanzel- und Musterpredigten) aus den 80er und 90er Jahren, die verschiedenen Sammelbänden entnommen worden sind, von diversen Verfassern stammen und zu unterschiedlichen Anlässen gehalten wurden (siehe Literaturliste). Manche von ihnen sind sehr stark politisiert, was im Hinblick auf die gesellschaftlich-politische Situation vor allem der ersten Hälfte der 80er Jahre nicht verwunderlich ist. Von einer ausführlichen Analyse der jeweiligen Kommunikationssituation sehe ich jedoch in diesem Beitrag ab. Die Kenntnis der gesellschaftlich-politischen Zusammenhänge setze ich beim Rezipienten des Beitrags voraus. Mein Interesse gilt in erster Linie allgemeinen, in unterschiedlichen Kommunikationssituationen in ähnlicher Ausprägung auftretenden Phänomenen. Die Ergebnisse haben den Charakter von verallgemeinernden Hypothesen und Forschungsvorschlägen, die einer Falsifizierung durch empirische Forschungen bedürfen. Die Tragweite des in dieser Untersuchung angewandten Begriffs

4 Als Stereotypen werden verstanden „aufgrund nicht-wissenschaftlicher Kriterien kognitiv typisierte bzw. typisierende, kulturbedingte Aussagen, die zur Erreichung einer funktionellen, strategischen, diskurshaft ausgerichteten und diskurshaft bestimmten Verallgemeinerung in einer gegebenen Kulturausprägung dienen". (Fleischer 1996, 112)

‚polnische Predigten' ist auf den analysierten Textkomplex beschränkt. Ihre Ergebnisse sind nicht ohne weiteres generalisierbar. Weitere empirische Forschungen auf diesem Gebiet würden neben der Einbeziehung eines viel größeren Textbestandes, eine Differenzierung des Materials erforderlich machen[5].

2. *Einsatz von Modifikatoren bei der Semantisierung der Diskurssymbole*

Am Beispiel von Semantisierungen einiger abstrakter Begriffe wird zunächst die Funktion untersucht, welche die sogenannten Modifikatoren, d. h. wertbezogene Adjektiv- und Substantivpaare vom Typus: ‚wahr – falsch', ‚Wahrheit – Lüge/Unwahrheit' in der Generierung einer diskursspezifischen Bedeutungswelt in den Predigten erfüllen. Wie noch zu zeigen sein wird, tragen wertende Formulierungen wie *prawdziwy* (‚wirklich/echt') und *prawda* (‚Wahrheit') in den Predigten meist die Bedeutung von ‚einzig richtig, weil mit der Lehre der Kirche/dem katholischen Glauben übereinstimmend'. Ihre Anwendung kann als ein Signal für die Abweichung der Bedeutung eines Begriffs/Ausdrucks von seiner lexikalischen Bedeutung, als ein Indiz für seinen diskurssymbolischen Charakter im oben geschilderten Sinne betrachtet werden. Sie ersetzen bzw. ergänzen die argumentative Begründung der vertretenen Position und dienen der Immunisierung der eigenen Position gegen eventuelle Angriffe des Gegners. (Dieses Verfahren ist auch in anderen Diskursen häufig anzutreffen, im kirchlichen Diskurs jedoch in einem besonders starken Maße, weil man sich auf gemeinsame und kanonisierte Glaubensvorstellungen bzw. auf sakrale Texte, die bestimmte Auffassungen von Wahrheit implizieren, berufen kann). Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt das folgende Zitat:

> (1) „[...] vor unseren Augen bedrohen die Frau: die die Frau als Sache behandelnde Konsumhaltung [...] sowie verschiedene radikale feministische Strömungen, die eine falsch verstandene Befreiung der Frau von religiösen Werten, von moralischen Normen, von ihrer Berufung und ihrer Würde verkünden." (Dukała 1987, 16)

In der zitierten Predigt wird die subkulturelle Bedeutung von ‚wirklicher Befreiung' (in diesem Fall nur der Frau) mittels der wertenden Semantisierung durch ‚falsche Befreiung' generiert. Im Prozeß dieser negativen Semantisierung werden „religiöse Werte" mit „moralischen Normen" (durch Aneinanderreihung, die den Eindruck der Selbstverständlichkeit hervorrufen soll) gleichgesetzt. Der feindlichen Position und ihrem Freiheitsbegriff wird auf diese Weise das Fehlen moralischer Werte unterstellt.

In derselben Predigt ist auch von einer diskursspezifisch verstandenen ‚Gleichberechtigung' und ‚Gleichheit' der Frau die Rede. Im Gegensatz zu ‚Befreiung' handelt es sich hier um keine Schlüsselbegriffe der katholischen Lehre. Beide Begriffe stammen aus weltlichen gesellschaftlich-politischen Diskursen (z. B. aus dem feministischen Diskurs), werden jedoch – samt ihrer positiven Konnotationen – in den Predigt-Diskurs aufgenommen, mit eigenen Diskurssymbolen semantisch vernetzt und umcodiert. Eine Änderung der Bedeutung signalisieren entweder die zusätzlichen attributiven Bestimmungen dieser Begriffe (Modifikatoren) oder ausführlichere Erläuterungen. Der Prediger weist z. B. darauf hin, daß

5 Denkbar wären u. a. Differenzierungen in: Kanzelpredigten in den Pfarrgemeinden (Stadt, Kleinstadt, Land), Kasualpredigten, Kinder- bzw. Studentenpredigten, Rundfunk- und Fernsehpredigten, Predigten der geistlichen Würdenträger anläßlich nationaler und kirchlicher Feiertage, Lesepredigten usw.

Gott „bereits im Schöpfungsakt die Gleichberechtigung der Frau vollzogen hat" („Bóg już w akcie stworzenia dokonał równouprawnienia kobiety"; 1987, 17) und somit „Frau und Mann in der Ordnung der Erlösung gleich sind" („kobieta i mężczyzna są równi w porządku odkupienia"; 1987, 17). (Dem Gegner wird so der Wind aus den Segeln genommen – es gibt nämlich gar kein Problem, die Gleichberechtigung in unserem, also „wahrem" Sinne war schon immer da). Die Gleichheit wird darüber hinaus im Prozeß der Semantisierung als *stwórcza i zbawcza* (‚vom Schöpfer gegeben und erlösend') bezeichnet. Die so semantisierten fremden Diskurssymbole ‚Gleichberechtigung' und ‚Gleichheit' implizieren – wie es sich im Verlauf der Argumentation erweist – eine klare Unterscheidung zwischen männlichen und weiblichen Verpflichtungen. Die „erlösende" Gleichheit berechtigt die Frau zur Erfüllung von Aufgaben, die sich deutlich von denen unterscheiden, die von den Verfechtern der Gleichheit auf der Ebene des Interdiskurses postuliert werden. „Sie berechtigt und beruft" die Frau in erster Linie zur „aufopfernden Erfüllung der Mutter-Mission" und einem „verantwortungsvollen Dienst am Leben", wie auch zur „Erziehung der Kinder Gottes" nach dem Vorbild Marias („Ta stwórcza i zbawcza równość kobiety uprawnia ją i powołuje do pełnienia posłannictwa w rodzinie, społeczeństwie i Kościele za wzorem Maryi. [...] W rodzinie kobieta ma pełnić ofiarnie posłannictwo matki, służyć odpowiedzialnie życiu, wychowywać dzieci Boże jak Maryja [...]"; Dukała 1987, 18). In diesen Zusammenhang gehören auch Worte von der durch Christus vollzogenen „wirklichen Förderung und wirklichen Aufwertung der Frau" („prawdziwa promocja i prawdziwe dowartościowanie kobiety"; Dukała 1987, 17). Beachtenswert ist hier das Auftreten und die Umcodierung des diskursfremden, aus dem kommerziellen Bereich stammenden Wortes *promocja* (‚Förderung'). In einer anderen Predigt wurde die gesellschaftliche Aufwertung der „mütterlichen und familiären Aufgabe der Frau" als „wirklicher Aufstieg der Frau" („prawdziwy awans kobiety") bezeichnet und in Opposition zum „nicht wirklichen Aufstieg" gestellt, d. h. dem ‚Aufstieg' in seiner interdiskursiven Bedeutung (Dukała 1987, 111). Auch in diesem Fall wurde die positive Färbung des fremden Diskurssymbols ‚Aufstieg' für die Umcodierung (subkulturelle Semantisierung) genutzt.

Am Beispiel der hier vorgestellten zwei Predigten sollte das für den analysierten Diskurs repräsentative Phänomen der Übernahme positiv markierter Diskurssymbole aus anderen Diskursen und ihrer Anwendung in einer nach eigenen Grundsätzen modifizierten, oft entgegengesetzten Bedeutung veranschaulicht werden. Diese Erscheinung trägt in wesentlichem Maße zur Bildung einer undurchlässigen Barriere zwischen den Diskursen (in diesem Fall zwischen Kirche und Welt) bei. Die Modifikatoren vom Typus ‚wirklich/echt', die in Opposition zu Ausdrücken wie ‚nicht wirklich/falsch' gestellt werden, dienen der Generierung von zwei separaten semantischen Bereichen, in denen dieselben lexikalischen Einheiten verschiedene, und manchmal sogar entgegengesetzte Bedeutungen aufweisen. Es ist unmöglich, einen Dialog anzuknüpfen, wenn zwei Gesprächspartner dieselben Wörter, z. B. Befreiung, Gleichheit, Liebe, in unterschiedlicher Bedeutung verwenden[6].

6 Es sei darauf hingewiesen, daß in den von mir andernorts analysierten deutschen katholischen Predigten eher die Tendenz zur Übermittlung von Denkanstößen als von fertigen Schemata von Gut und Böse überwiegt (vgl. Miszewski 1994, 98). Der deutsche Predigt-Diskurs scheint in einem stärkeren Maße Mittel anzuwenden, um Menschen und gesellschaftliche Gruppen „von außen" anzusprechen, einen Dialog anzubieten und „Brücken zu schlagen". Er überschreitet die starren Barrieren, die durch Diskurs-

Im nächsten Zitat handelt es sich um die ‚wahrhaft verstandene Familie', folglich um ein eigenes Diskurssymbol, welches jedoch, ähnlich wie z. B. ‚Befreiung', auch ein wichtiges Element anderer Diskurse sein kann. Es geht nun darum, die eigene subkulturelle Semantisierung im Interdiskurs durchzusetzen, indem man z. B. ihre postulierte Allgemeingültigkeit/Wahrhaftigkeit als Selbstverständlichkeit hinstellt. Auch hier spielt die Anwendung der Modifikatoren (‚wahr/falsch') eine bedeutende Rolle:

> (2) „Worauf beruht die Krise der heutigen Familie? Darauf, daß die Wahrheit nicht respektiert wird, und die Wahrheit über die Familie ist die, daß dies eine Familie sein sollte, die von Liebe durchtränkt ist, und zwar nicht mit der Liebe, die nur aus dem Herzen der Eheleute und der Kinder kommt, sondern mit der Liebe, die [...] durch die Anwesenheit des Sakraments, also von Jesus Christus gestärkt wird. Erst eine auf diese Weise, also wahrhaft verstandene Familie kann die Liebe pflegen. [...] Es verbreitet sich ein falscher Begriff der Familie. Mit großer Empörung haben wir den Vorschlag der Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Ehen entschieden abgelehnt. All dies ist das Verkünden der Unwahrheit über die Familie und das Antasten der Zivilisation der Liebe. [...] Alle neuen Losungen, die über eine andere Familie sprechen, sind Antizivilisation, also Verneinung dieser Liebe, auf welcher unsere Kultur basiert." (Glemp 1994a)

Der Homilet argumentiert hier mit der Opposition ‚wahrhaft-falsch', mit Bezugnahme auf ein bestimmtes, den Gläubigen gemeinsames Wertesystem, der Untermauerung der Aussagen durch die eigene oder fremde Autorität bzw. durch den Zugriff auf spezifisch semantisierte, durch Anwendung von Modifikatoren immunisierte und allgemeingültig wirkende Diskurssymbole. Wenn der Prediger anfangen würde zu überlegen, ob es *rationale* Argumente dafür gäbe, das Recht der Familiengründung den Homosexuellen zu verweigern, würde dies dem intendierten Rezipienten die moralische Orientierung in der Welt (Wahl zwischen Gut und Böse) wesentlich erschweren. Er wäre gezwungen, sich mit der Komplexität der Erscheinungen zu befassen und die eingefahrenen Meinungen zumindest probeweise in Frage zu stellen. Dies würde aber den Prozessen der Integration der Gruppe und ihrer Abgrenzung von anderen Gruppen hinderlich sein: Die Predigt könnte so ihre Funktion nicht erfüllen.

Zu den abstrakten Begriffen diskurssymbolischen Charakters, die am häufigsten in Begleitung von Adjektiven wie ‚wirklicher/echter' bzw. von vergleichbaren Modifikatoren erscheinen, gehören neben der bereits erwähnten ‚Freiheit' (in der Bedeutung von bewußter Beschränkung der Wahlmöglichkeiten auf christliche Werte, auch als „Knechtschaft in Gott" bezeichnet) vor allem: ‚Liebe' (nicht so sehr in der Bedeutung ‚Gefühl' als vielmehr ‚Aufopferung'), ‚Frieden' (oft in der Bedeutung ‚ruhiges Gewissen') sowie das fremde Diskurssymbol ‚Fortschritt' (kein technischer, sondern moralischer). In vielen Fällen wird solchen Begriffen lediglich der Modifikator ‚wirklich' beigefügt (wie z. B. in einer Äußerung des Papstes: „reife Initiative, solide Werte, Freiheit – die wirkliche", Majdański 1985, 141), und auf diese Weise – dank dem allgemein bekannten semantischen Überschuß des Diskurssymbols – ist die Verständigung mit dem intendierten Empfänger gewährleistet.

symbole vorgezeichnet sind, und scheint damit in vielen Fällen auch die sogenannten traditionellen Werte zu relativieren.

Manchmal werden jedoch die durch die Modifikatoren ins rechte Licht gerückten Begriffe noch zusätzlich definiert. Häufig (z. B. in der oben zitierten Predigt des Primas) definieren sie sich auch gegenseitig.

Weitere Beispiele der Anwendung von Modifikatoren ‚wirklich/falsch', die den diskurssymbolischen Charakter bestimmer Begriffe signalisieren:

(a) wirkliche Freiheit:

> (3) „Mit der Freiheit hat nämlich Gott den Menschen beschenkt, und als der Mensch – im Namen der falschen Freiheit, mit der ihn der Satan in Versuchung führte – in die Fesseln der Knechtschaft geriet, hat uns Gott ‚von der Macht der Finsternis wieder befreit' [...]. Und das ist die Grundlage wirklicher Freiheit" (Majdański 1985, 492)

> (4) „Gott sei Dank [...] spüren immer mehr Menschen [...] die betrügerischen Untertöne der verkündeten Freiheitslosungen. Worauf beruht diese Freiheit? Das ist Freiheit für Räuber und Diebe verschiedener Art. [...] So wird Freiheit verstanden. Freiheit nicht für die Wahrheit, nicht für das Gute, sondern Freiheit für die sieben Todsünden. [...] Und das ist eben das falsche Antlitz der Freiheit." (Tokarczuk 1993)

(b) wirkliche Liebe:

> (5) „[...] manche glauben, Liebe sei ein Abenteuer, eine Idylle; andere bezeichnen Lüge als Liebe [...], andere wiederum nennen abscheulichen Egoismus oder sogar Unzucht Liebe. [...] Es gibt nur eine wirkliche Liebe. Gott ist die Liebe. Und nur diese Liebe gab er dem Menschen. [...] Es gibt keine größere Liebe als die, wenn jemand sein Leben für einen anderen Menschen opfert." (Zawitkowski 1993, 149)

> (6) „Doch Liebe kostet etwas, eben weil sie wirkliche Liebe ist, und kein emotionaler Höhenflug. Die Liebe fordert es, den eigenen Egoismus aufzuopfern, daher geht sie immer durch das Kreuz. Sie setzt wirkliche Werte in jedem von uns frei." (Stepulak 1993, 168).

(c) wirklicher Fortschritt

> (7) „Wir wollen einen positiven Fortschritt, und nicht einen solchen, der tötet" (Majdański 1985, 140).

> (8) „Und das ist der Grundsatz des ehrlichen Fortschritts, wenn man die menschliche Geschichte auf dauerhaften Grundsätzen bauen kann." (Glemp 1994a)

(d) wirkliche Freude

> (9) „Man muß den Weg der Anstrengung und der Verwirklichung der Werte gehen, erst dann kommen wirkliche Freuden, kommt das, was die Befreiung des Menschen bedeutet – das in ihm von Gott angelegte Geschenk, ein Kind Gottes zu sein." (Glemp 1994a)

3. Diskurssymbole gesellschaftlicher Rollen – semantische Komponenten

Im folgenden wird die Semantisierung der Diskurssymbole ‚Frau', ‚Mutter', ‚Kind' und ‚Familie' untersucht. Mit dem Diskurssymbol ‚Frau' ist in den modernen polnischen Predigten die semantische Komponente der Mutterschaft untrennbar verbunden. Eine ‚wirkliche' und ‚typische Frau' ist zugleich auch Mutter (man könnte hier auch von einem Stereotyp bzw. Prototyp sprechen). In bezug auf die Mutterschaft spricht man in den polnischen Predigten von *Sendung*, *Berufung* und *Würde der Frau*:

(10) „Die wichtigste Berufung der Frau ist die geistige wie physische Mutterschaft. Erst die Mutterschaft enthüllt das Geheimnis der Weiblichkeit bis ins Letzte. Die Frau ist dazu berufen, das Leben zu geben, es zu entwickeln und zu schützen, zu gebären für ein Leben in Glaube und Liebe." (Dukała 1987, 17; 18)

(11) „Dieser Tag [...] erinnert an die große Würde dieser besonderen Berufung der Frau – der Mutterschaft." (Dukała 1987, 112)

In manchen Äußerungen beinhaltet das Wort Frau einen semantischen Überschuß, die Annahme, daß sie gleichzeitig auch Mutter ist oder sein wird:

(12) „Die Frau kann [...] eine Gemeinschaft schaffen, für die anderen dasein, sich selbst, ihr Leben ganz und uneigennützig als Geschenk hingeben [...] – Gott, dem Mann, den Kindern, den Nächsten, der Gesellschaft [...], sich selbst und die anderen erlösen, die Menschen durch das Herz zueinander bringen." (Dukała 1987, 18)

(13) „Dich, Zosia, bitte ich, daß du mit deiner Sanftheit der Frau, und später der Mutter, alles was Andrzejs physische Kraft ausmacht, zu ergänzen [...] deine Hochzeit findet vor dem Bild der Mutter Gottes statt [...], lerne von ihr alles, was eine gute Mutter kann." (Zawitkowski 1993, 149)

Gehen wir zu den semantischen Komponenten des Diskurssymbols ‚Mutter' über, das zugleich als Modell einer ‚guten Mutter' (weil die ‚wirkliche' Mutter eine gute Mutter ist) ein Vorbild zum Nachahmen ist und ein Kriterium darstellt, das eine Kategorisierung einzelner Individuen in wirkliche/typische, also gute, und unwirkliche/untypische, also böse Mütter (Rabenmütter) ermöglicht. Beachten wir dabei den affektiven, manchmal auch sentimentalen Charakter (Diminutiva, Archaismen u. dgl.) der Äußerungen:

(a) Güte, Heiligkeit:

(14) „Du wirst am Grab deiner Mutter stehen. [...] Und dann wird der Gedanke zurückkehren, der dich schon mehrfach aufgesucht hat: ‚Wenn Gott *sie* nicht in seine Herrlichkeit aufgenommen hat, wen von uns sollte er dann aufnehmen?" (Dukała 1987, 382)

(b) uneigennützige Liebe, Herz, Sanftmut, Einfühlsamkeit (diese Komponenten sind bereits im sprachlichen Stereotyp ‚Mutterliebe' enthalten):

(15) „durch das Gebet unseren Müttern für ihre aufopfernde Liebe, ihre Güte, für die Wärme ihrer Worte, Blicke und Taten danken." (Dukała 1987, 113)

(16) „Gott suchte sich die zarteste Liebe auf dieser Erde aus: die Liebe der Mutter zu ihrem Neugeborenen, um von seiner Liebe zu uns zu erzählen. [...] Kann denn ein Weib sein Neugeborenes vergessen [...]?" (Majdański 1985, 31)

(17) „Es gibt wohl nichts Anmutigeres, als das Schauen der Mutter in die Augen ihres Kindleins. [...] Es kann noch nicht das einfachste und teuerste Wort „Mama" aussprechen, doch es schaut zurück und weiß wohl von einem großen Geheimnis: daß dieses Wesen, das es anschaut, das teuerste auf der Welt ist." (Majdański 1985, 545)

(c) tiefer Glaube, Verantwortung für die religiöse Erziehung der Kinder:

(18) „Gott, gib mir den Glauben meiner Mutter." (Ziebura 1984, 501)

(19) „Die Mutter ist die wichtigste Person im Leben eines Kindes. Die zukünftige Frömmigkeit und Religiosität des Kindes hängt von der Haltung der Mutter ab, von ihrem Engagement für die Angelegenheiten Gottes." (Stepulak 1993, 90)

(20) „Komm, Mutter, zumindest im Traum. [...] Erinnere mich an den Glauben, den du mir gabst wie das tägliche Brot. Erinnere mich an das Gebet, das du mir so geduldig beibrachtest." (Dukała 1988, 30)

(d) Dienst- und Opferbereitschaft, Heroismus und Leiden:

(21) „Diese Erwartungen sind mit diesem spezifischen, die Frau charakterisierenden Wert verbunden, den Primas Wyszyński als die Haltung der Hilfsbereitschaft bezeichnete. ‚Hilfsbereitschaft' ist das Dienen in kleinen alltäglichen Dingen, wie die Allerheiligste Jungfrau in Nazareth [...]." (Dukała 1987, 308)

(22) „Von diesem Gut gibt es mehr als wir annehmen. [...] Es ist der tägliche Heroismus der Mutter in ihrem Dienst für Mann und Kinder." (Dukała 1988, 296)

(23) „Fragen wir nach dem Geheimnis der Geistesstärke unserer Mutter. Fragen wir, warum sie so viele Widrigkeiten ertragen, so viel erleiden, so viele Mühen auf sich nehmen konnte. [...] Warum sie zu einem wirklichen Helden des Alltags wurde." (Dukała 1988, 16)

Eine wesentliche Rolle im System der positiven Diskurssymbole spielt neben dem Diskurssymbol ‚Mutter' das ebenfalls sehr stark affektiv geprägte Diskurssymbol ‚Kind', das hauptsächlich aus folgenden semantischen Komponenten besteht: Unschuld, Authentizität, Reinheit, Heiligkeit, Wehrlosigkeit:

(24) „man muß wie dieses Kind werden – unverfälscht, einfach, ehrlich, authentisch – wahrhaft." (Majdański 1985, 29)

(25) „Die moderne Welt empfindet wohl Gewissensbisse dem Kind gegenüber, daher [...] hat sie dieses Fest eingeführt, das der erwachsene Mensch braucht, um seine Sehnsucht nach der Reinheit, Einfachheit, Unschuld der Kindheit zu stillen." (Zawitkowski 1993, 153)

(26) „Schaue manchmal in die reinen Augen des Kindes"[/]„über ein Kind anders als über eine unantastbare Heiligkeit zu denken, bedeutet falsch, unwirklich denken." (Dukała 1988, 31, 91)

Wie werden diese Diskurssymbole in der Argumentation eingesetzt? Zum Beispiel: Vor dem Hintergrund der positiv besetzten Diskurssymbole des unschuldigen Kindes und der guten Mutter – wobei beide Diskurssymbole in den Predigten zum sakralen Bereich gehören und vor allem die Aufgabe erfüllen, den Rezipienten zu rühren – bekommt das relativ häufig behandelte Problem des Schwangerschaftsabbruchs eine besonders negative emotionale Prägung (‚Rabenmutter'). Der Einsatz von stark affektiv besetzten Formulierungen (Herz, Kindchen, Mord), von Vereinfachungen und Verallgemeinerungen, die keine individuellen Unterschiede innerhalb der Kategorie der Rabenmutter zulassen (jede Mutter, die die Schwangerschaft abbricht, ist eine Mörderin), emotionalisiert zusätzlich die Argumentation:

(27) „Gott suchte den sichersten Platz für die Entwicklung des empfangenen Kindes. Und er fand ihn unter dem Herzen der Mutter. Doch es gibt solche Mütter, die das unter ihrem Herz getragene Kindchen töten." (Dukała 1985, 31).

(28) „Vom Augenblick der Empfängnis deines Kindes an bist du Mutter. Dein Kind hat das Recht auf Leben. Weder schlechte Lebensbedingungen noch die schlimmsten Umstände rechtfertigen die Tötung. [...] so viele Tausend Kinder sterben, von ihren eigenen Müttern ermordet."[/]„Mütter ziehen fürsorglich Hunde und Katzen auf und ermorden menschliche Wesen in ihrem eigenen Schoß." (Stepulak 1993, 90, 168).

Die Anwendung des Diskursymbols des unschuldigen Kindes verstärkt auch die emotionale Wirkung der Kritik an den Erwachsenen, z. B. an der Trunksucht des Vaters:

(29) „Väter, die ihr durch eure Trunksucht euren Frauen und Kindern Leiden zufügt und sie unglücklich macht, wenn ihr nicht auf Gott hören wollt, so soll euer Gewissen die Klage und die Bitte eures Kindes erschüttern: ‚Es wird dunkel, Papi ist nicht da: [...] Mutti steht am Fenster und weint... [...] und mir schlägt das Herzchen in der Brust so stark, [...] daß ich den Rock der Mutti ergreife... [...] weil ich so traurig bin... [...] Papi, trink nicht!'" (Stepulak 1993, 78)

In bezug auf den ‚Vater' kann man wohl kaum vom Diskurssymbol sprechen, wohl aber vom Stereotyp, welches jedoch viel seltener als die Diskurssymbole ‚Mutter' und ‚Kind' realisiert wird (dem sakralen Bereich scheint der ‚Vater' jedenfalls nicht anzugehören, vielleicht im Hinblick darauf, daß das Modell der Familie in den Predigten die Heilige Familie von Nazareth bildet, in der das Kind und die Mutter im Zentrum stehen). Dieses Stereotyp ist mit weitaus weniger Merkmalen wie das der Mutter und des Kindes ausgestattet. Es hängt mit dem Autostereotyp des Polen eng zusammen. Sein wesentliches Element ist u. a. die Neigung zum Trinken, die in den Predigten niemals den Frauen,

geschweige denn den Müttern, zugeschrieben wird. Das Diskurssymbol und Stereotyp der Mutter wird nämlich, wie bereits erwähnt, durch positive Eigenschaften konstituiert und gilt gleichzeitig als Vorbild.

Die Diskurssymbole ‚Mutter', ‚Kind' und ‚Familie' (die häufig als „häusliche Kirche" bezeichnet wird) sowie ‚polnische Nation' (Vaterland) und ‚Kirche' bilden ein kohärentes System; sie sind miteinander gekoppelt, dienen zur gegenseitigen Metaphorisierung[7] und werden oft als fundamentale, dauerhafte, heilige Werte bezeichnet, die die Bedrohungen der heutigen Welt abwehren sollen. Zu ihren gemeinsamen semantischen Komponenten gehören vor allem Glaube und Tradition. Die Familie wird als Kirche, das Zuhause als Tempel, die Kirche als Mutter, die Nation als Familie, das Vaterland als Mutter bzw. Kind usw. bezeichnet. Wenn in einer Predigt ‚Mutter' bzw. ‚Frau' auftaucht, so wird in ihrem weiteren Verlauf mit hoher Wahrscheinlichkeit auch vom Kind, von der Familie bzw. vom Zuhause die Rede sein. Wenn die Familie zur Sprache kommt, dann gleichzeitig auch die Nation, das Vaterland und die Kirche (und umgekehrt). Z. B.:

(30) „das liebe, teure und – bedrohte Wort: Familie. [...] (Heilige) Mutter, sei vor allem du Vertraute, Betreuerin und einzige Beraterin der Mütter. [...] Von dieser Überlegung gibt es nur noch einen Schritt zu der Wahrheit, daß das Fundament des Vaterlandes, der Kirche, der Menschheit – die Familie ist. [...] Jede christliche Familie kann wahrhaft zur ‚häuslichen Kirche' werden. [...] Unser Vaterland wachse, und erlösche nicht, zusammen mit den erlöschenden, weil nicht durch Kinder erblühenden Familien." (Majdański 1985, 554/5)

(31) „es bleibt das Gefühl der Erinnerung an die Mutter – an dieses engelhafte Wesen. Wieviele Schriftsteller bemühten sich, eine Hymne zu ihrer Ehre zu singen. Diese Poeme [...] sind nichts im Vergleich zu den goldenen Lauten der Hymnen, die das Herz des Kindes singt [...]. Das Kind in der Familie ist ein großer und heiliger Schatz [...]. Mit dem Elternhaus verbinden wir in unserer religiös-nationalen Kultur die Familien-Traditionen." (Dukała 1987, 233/4)

(32) „In der Geschichte unseres Volkes haben polnische Frauen immer eine große Rolle gespielt. Zur polnischen Kultur gehört Wertschätzung, Ehrerbietung und Ritterlichkeit den Frauen gegenüber." (Dukała 1987, 18)

3. Diskurssymbole ‚polnische Nation' und ‚heutige Welt' – semantische Komponenten

Kommen wir nun zur Besprechung des Diskurssymbols ‚polnische Nation'. Es besteht u. a. aus folgenden Komponenten:

(a) tiefe Verbindung mit dem christlichen Glauben und der katholischen Kirche:

(33) „in unseren katholischen Häusern" (Stepulak 1993, 94)

---

7 Beispiele hierzu siehe Miszewski 1994, 93.

(34) „Die katholische Kirche an der Weichsel ist mit der polnischen Kultur eng verbunden, sie wurzelt in ihr." (Dukała 1989, 142)

(35) „Die polnische Kultur hat christliche Wurzeln." (Majdański 1985, 745)

(b) Besonderheit, Größe, Mission, Patriotismus des polnischen Volkes:

(36) „Wenigen war die Freiheit immer so sehr teuer gewesen wie den Polen." (Majdański 1985, 492)

(37) „Möge die polnische Frau, die polnische Mutter, in diesen so schwierigen Zeiten [...] der heutigen Welt die Wahrheit über die christliche Hoffnung auf den Auferstandenen und die Auferstehung bringen." (Bagrowicz, Lewandowski 1991, Bd. 2, 128)

(38) „Auch diese großen Polen, deren Büste wir vor der Heiligen Messe geweiht haben: Wincenty Witos, Wojciech Korfanty und Roman Dmowski. Auch sie sind Zeugen, die den Genius unseres Volkes zeigen." (Glemp 1994)

(c) Neigung zum Trinken:

(39) „Der bedrohlichste Götze unseres Zeitalters: Alkohol. Der Zerstörer polnischer Familien, der Angst und Furcht, Haß und Zorn sät [...] und die Seele des Volkes zersetzt." (Stepulak 1993, 64)

(40) „Wie tief sind wir gefallen! Wenn man auch noch an die Hochzeits-Trinkerei, an die dummen Hochzeitslieder und die Hochzeits-Sünden denkt – dann muß man rufen: O tempora, o mores! Wie tief sind wir gefallen!" (Zawitkowski 1993, 151)

(41) „Wir wissen nämlich [...], daß die größte Krise, die wir in Polen erleben, die moralische Krise ist. Denken wir nicht allein an die ungeborenen Kinder, die getötet werden, und an die Plage der Trunksucht und der Scheidungen. Denken wir an alles, was böse ist [...] ‚Den Glauben haben wir noch, doch die Sitten bleiben hinter dem Glauben zurück.'" (Dukała 1988, 295)

Dem System der Diskurssymbole, die auf die „heiligen" Werte bezogen sind und positive Emotionen wecken (Mutter, Kind, Familie, Nation), wird in den polnischen Predigten das System negativer Diskurssymbole gegenübergestellt. Auch die negativen Diskurssymbole fügen sich zu kausalen Ketten (Erklärungsmustern) zusammen, die die Existenz des Bösen in der heutigen Welt erklären sollen. Eins der zentralen negativen Diskurssymbole ist die ‚heutige Welt', das sehr oft von Formulierungen wie „gegenwärtige Bedrohungen" („współczesne zagrożenia"; z. B. Dukała 1985, 31) begleitet wird und recht stabil zu sein scheint (es ist trotz der Änderungen, die in den letzten Jahren in Polen eingetreten sind, unverändert geblieben). Das Diskurssymbol ‚heutige Welt' wird u. a. durch die Verbindung mit dem relativ oft auftretenden Oppositionspaar ‚Kultur/Zivilisation des Todes' und ‚Kultur des Lebens/der Liebe' semantisiert, wobei es mit dem ersten Teil der Opposition

gleichgesetzt wird. Eine solche Reduzierung der Komplexität der Welt auf eine einzige binäre Opposition erfüllt wiederum neben der integrativen auch eine Erkenntnis- und eine ökonomisierende Funktion, die die Orientierung in der Welt radikal erleichtert:

(42) „Durch die Welt geht die Teilung: für das Leben oder für den Tod; für den Gott des Lebens oder den Moloch des Todes. So sprach darüber der Papst: ‚Ihr könnt euch gegen das Böse des heutigen Tages einsetzen, und vor allem gegen die weitverbreitete ‚Kultur des Todes'. [...] Ihr sollt erkennen, ob der Bazillus jener ‚Kultur des Todes' – z. B. Terrorismus, Erotik, verschiedene Formen des Sittenverfalls – sich nicht auch in euch eingenistet hat. [...] ‚Lobt also Gott in eurem Körper'. Das ist die Kultur des Lebens, und nicht die Subkultur des Todes." (Majdański 1985, 141/2)

Das Diskurssymbol der verdorbenen heutigen Welt, die häufig als „wahnsinnig" („szalony") oder „vom Wahn befallen" („ogarnięty szałem") bezeichnet wird, besteht hauptsächlich aus folgenden semantischen Komponenten: Zerfall der Familie, Alkoholismus, Drogensucht, Verbrechen/Mord (vor allem als Schwangerschaftsabbruch und Sterbehilfe) sowie sexuelle Freizügigkeit:

(43) „man trinkt, weil Trinken heute in ist; man raucht, weil Rauchen heute in ist; [...] man läßt sich scheiden, weil Scheidungen heute in sind; man tötet, weil das Töten heute in ist."[/]„Es ist in der heutigen Zeit nicht einfach, solche Fragen zu beantworten. [...] Verlogenheit, Falschheit, Unzucht sind kühn auf die Straßen der Städte herausgeströmt." (Stepulak 1993, 95, 168)

(44) „Die Familien sollen sich von den schrecklichen Abgründen der Trunksucht erheben, vom Zerfall erheben, der als Scheidung bezeichnet wird; vom blutigen Unrecht erheben, das den Neugeborenen zugefügt wird." (Majdański 1985, 34)

Das Diskurssymbol ‚heutige Welt' ist mit der Kategorie des ‚Feindes', früher des Kommunismus und heutzutage Westeuropas, eng verbunden. Einem solchen Feind wird die Schuld für die in der Welt herrschenden Mißstände zugeschrieben (dies betrifft allerdings nicht den Alkoholismus, der eher mit dem Autostereotyp des Polen zusammenhängt). Man beachte die in den folgenden Beispielen auftretenden, pejorativen, affektiven Formulierungen, die sich auf die ‚Feinde'/die Fremden beziehen:

(45) „auf den Straßen laufen Barbaren, wilde Leute [...], sie entweihen alles, was unser, was vaterländisch ist, sie ahmen wilde Sitten nach." (Zawitkowski 1993, 152, 160)

(46) „internationale Kräfte unbekannter Herkunft, Räuber, Diebe, Kommunisten, Nihilisten, anonyme Kräfte, verschiedene Freimaurerkräfte." (Tokarczuk 1993).

4. Zusammenfassung: Funktionen der Diskurssymbole in den polnischen Predigten

Eine bedeutende Rolle bei der Semantisierung der Diskurssymbole (die in den weltlichen Diskursen in einer anderen Bedeutung funktionieren) sowie bei ihrer Immunisierung gegen eine ‚feindliche' Argumentation spielt die Anwendung der Modifikatoren vom Typus ‚wirklich(wahr)/falsch'. Die subkulturell semantisierten, Anspruch auf Allgemeingültigkeit

erhebenden Diskurssymbole ersetzen in vielen Fällen ausführliche, rationale Begründungen der eigenen Position. Durch die in ihnen enthaltenen bipolaren Erkenntnisschemata erleichtern sie dem Rezipienten erheblich die Einteilung der Welt in Gut und Böse (Orientierung in der Welt), stellen ihn aber andererseits vor die Notwendigkeit einer Wahl zwischen zwei Extremen (ja oder nein). Es wird kein Platz für Zweifel oder Kompromisse eingeräumt. Die Diskurssymbole haben in den Predigten einen betont wertenden Charakter und sind auf eine sehr starke emotionale Wirkung auf den Rezipienten angelegt, die darauf abzielt, diesen effektiv zur Einnahme einer eindeutigen Haltung und zum Handeln zu bewegen (Ökonomisierung der Kräfte). Es scheint, daß sie – durch ihren affektiven Charakter – einen bedeutenden Beitrag zum Auslösen des Erlebnisses der Reinigung leisten können (Katharsis-Funktion). Neben der ökonomisierenden, der Erkenntnis- und der Katharsis-Funktion (Verständigung, schnelle Kategorisierung der Erscheinungen, Orientierung in der Welt, Reinigung u. dgl.) spielt bei der Anwendung von Diskurssymbolen – angesichts externer Bedrohungen der modernen Welt – auch die integrativ-verteidigende Funktion eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die stark ausgeprägten, spezifisch semantisierten Diskurssymbole erleichtern zwar die Kommunikation innerhalb der eigenen Gruppe (jeder praktizierende polnische Katholik habe zu wissen, was eine ‚gute Mutter' oder ‚wirkliche Liebe' sei), bilden aber gleichzeitig eine Barriere, die die Kommunikation der polnischen Kirche mit anderen gesellschaftlichen Gruppen erschwert.

Originalzitate:

(1) [...] na naszych oczach uderzają w kobietę: nastawienie na użycie, traktujące ją jako rzecz [...] oraz różne radykalne prądy feministyczne, głoszące fałszywie pojęte wyzwolenie kobiety z wartości religijnych, z norm moralnych, z powołania i jej godności. (Dukała 1987, 16)

(2) Na czym polega kryzys współczesnej rodziny? Na tym, że nie respektuje się prawdy, a prawda o rodzinie to jest ta, że winna to być rodzina przesiąknięta miłością i to nie miłością, która li tylko wypływa z serca małżonków i dzieci, ale miłością, która jest zasilana [...] samą obecnością Sakramentu, czyli Jezusa Chrystusa. Dopiero tak pojęta rodzina, a więc w prawdzie, może pielęgnować miłość. [...] Rozszerza się nieprawdziwe pojęcie rodziny. Z jakim oburzeniem przyjęliśmy z całkowitym odrzuceniem propozycje małżeństw jednopłciowych. To wszystko jest głoszeniem nieprawdy o rodzinie i naruszeniem cywilizacji miłości. [...] Wszelkie nowe hasła, które mówią o innej rodzinie są antycywilizacją, czyli zaprzeczeniem tej miłości, na której opiera się nasza kultura. (Glemp 1994a)

(3) Bo wolnością obdarzył człowieka Bóg, a gdy człowiek – w imię fałszywej wolności, jaką go kusił szatan – dostał się w pęta niewoli, znowu Bóg „uwolnił nas spod władzy ciemności" [...] I to jest podstawa prawdziwej wolności. (Majdański 1985, 492)

(4) Dzięki Bogu [...] coraz więcej ludzi [...] wyczuwa oszukańcze podteksty głoszonych haseł wolności. Na czym ta wolność polega? To wolność dla różnego pokroju rabusiów, dla złodziei. [...] Tak pojmuje się wolność. Wolność nie dla prawdy, nie dla dobra, ale wolność dla siedmiu grzechów głównych. [...] I to jest właśnie fałszywe oblicze wolności. (Tokarczuk 1993)

(5) [...] jedni uważają, że miłość to jest przygoda, sielanka; inni miłością nazywają kłamstwo [...], jeszcze inni miłością nazywają wstrętny egoizm albo wprost łajdactwo. [...] Jedna jest tylko prawdziwa. Bóg jest miłością. I tę tylko dał człowiekowi. [...] Nie ma większej miłości nad tę, gdy ktoś życie swoje oddaje za drugiego człowieka. (Zawitkowski 1993, 149)

(6) Miłość jednak kosztuje właśnie dlatego, że jest prawdziwą miłością, a nie uczuciowymi wzlotami. Miłość żąda ofiary z własnego egoizmu, dlatego idzie zawsze przez krzyż. Wyzwala prawdziwe wartości w każdym z nas. (Stepulak 1993, 168)

(7) Chcemy postępu pozytywnego, a nie takiego który zabija. (Majdański 1985, 140)

(8) I to jest zasada uczciwego postępu, kiedy można budować dzieje ludzkie na trwałych zasadach. (Glemp 1994a)

(9) Trzeba iść drogą wysiłku i zdobywania wartości, wtedy dopiero przychodzą prawdziwe radości, przychodzi to – co jest wyzwoleniem człowieka – złożony w nim przez Boga dar Dziecięctwa Bożego. (Glemp 1994a)

(10) Głównym powołaniem kobiety jest macierzyństwo zarówno duchowe, jak i fizyczne. Dopiero macierzyństwo odsłania tajemnicę kobiecości do końca. Kobieta jest powołana dawać życie, rozwijać je i ochraniać, rodzić do życia wiary i miłości. (Dukała 1987, 17, 18)

(11) Ten dzień [...] przypomina o wielkiej godności tego szczególnego powołania kobiety, jakim jest macierzyństwo. (Dukała 1987, 112)

(12) Kobieta może [...] tworzyć wspólnotę osób, być dla, dawać w całości bezinteresownie siebie, swoje życie w darze [...] – Bogu, mężowi, dzieciom, bliźnim, społeczeństwu [...] zbawiać siebie i drugich, łączyć ludzi przez serce [...] (Dukała 1987, 18)

(13) Ciebie, Zosiu, proszę, abyś swą delikatnością kobiety, potem matki, uzupełniała wszystko co jest fizyczną siłą Andrzeja [...] twój ślub jest przed obrazem Matki Boskiej [...] naucz się od niej wszystkiego, co potrafi dobra matka. (Zawitkowski 1993, 149)

(14) Staniesz nad mogiłą swojej matki. [...] I wróci myśl, która cię niejednokrotnie nachodziła: „Jeśli jej Bóg nie przyjął do swej chwały, to kogo z nas przyjmie?" (Dukała 1987, 382)

(15) [...] podziękować przez modlitwę naszym matkom za ich ofiarną miłość, dobroć, ciepło słów, spojrzeń i czynów [...] (Dukała 1987, 113)

(16) Poszukał Pan Bóg najsubtelniejszej na tej ziemi miłości: miłości matki do swego niemowlęcia, by powiedzieć o swojej dla nas miłości. [...] Czyż może niewiasta zapomnieć o swym niemowlęciu [...]? (Majdański 1985, 31)

(17) Nie wiadomo, czy jest na świecie coś bardziej uroczego, niż wpatrywanie się matki w oczy swojego dziecięcia. [...] Jeszcze nie sylabizuje ono najprostszego i najdroższego słowa „mama", ale samo także już patrzy i pewnie wie o jakiejś wielkiej tajemnicy: że ta istota, na którą patrzy, jest najdroższa na świecie. (Majdański 1985, 545)

(18) Boże, daj mi wiarę mojej matki [...] (Ziebura 1984, 501)

(19) Matka jest w życiu dziecka najważniejszą osobą. Przyszła pobożność i religijność dziecka zależy od postawy matki, od jej zaangażowania w sprawy Boże. (Stepulak 1993, 90)

(20) Przyjdź mamo, choćby we śnie. [...] przypomnij mi wiarę, którą dawałaś mi jak chleb powszedni. Przypomnij mi modlitwę, której mnie tak cierpliwie uczyłaś. (Dukała 1988, 30)

(21) Te oczekiwania wiążą się z tą specyficzną wartością charakteryzującą kobietę, którą Ksiądz Prymas Wyszyński nazywał postawą pomocniczości. „Pomocniczość" to służenie w drobnych sprawach codziennych, jak Najświętsza Panna w Nazarecie [...] (Dukała 1987, 308)

(22) Tego dobra jest dużo więcej niż przypuszczamy. [...] będzie to codzienny heroizm matki w posługiwaniu mężowi i dzieciom [...] (Dukała 1988, 296)

(23) Zapytajmy o tajemnicę mocy ducha naszej matki. Zapytajmy, dlaczego umiała znieść tyle przeciwności, tyle wycierpieć, podjąć tyle trudów. [...] Dlaczego stała się prawdziwym bohaterem codzienności [...] (Dukała 1988, 16)

(24) [...] trzeba się stać jak to dziecko – niezafałszowane, proste, szczere, autentyczne – prawdziwe [...] (Majdański 1985, 29)

(25) Świat współczesny pewnie czuje wyrzuty za grzechy wobec dziecka, stąd [...] ustanowił to święto, którego potrzebuje dorosły człowiek, aby zaspokoić swoją tęsknotę za czystością, prostotą, niewinnością dzieciństwa. (Zawitkowski 1993, 153)

(26) Popatrz czasem w czyste oczy dziecka [...]/[...] jeżeli o dziecku myśleć inaczej niż o świętości nietykalnej, to znaczy myśleć źle, nieprawdziwie [...] (Dukała 1988, 30, 31)

(27) Bóg szukał miejsca najbardziej bezpiecznego, by mogło tam rozwijać się poczęte dziecko. I znalazł je pod sercem matki. Ale są takie matki, które zabijają pod swoim sercem noszone przez siebie maleństwo. (Dukała 1985, 31)

(28) Jesteś matką od chwili poczęcia twojego dziecka. Twoje dziecko ma prawo do życia. Ani złe warunki, ani najgorsze okoliczności nie usprawiedliwiają zabójstwa. [...] tyle tysięcy dzieci ginie,

zamordowanych przez własne matki. [./.] Matki hodują troskliwie psy i koty, mordując we własnych łonach ludzkie istnienia. (Stepulak 1993, 90, 168)

(29) Ojcowie, którzy przez swoje pijaństwo krzywdzicie i unieszczęśliwiacie wasze żony i dzieci, jeśli nie chcecie słuchać Boga, to niech wstrząśnie waszymi sumieniami skarga i prośba twojego dziecka: „Robi się ciemno, tatusia nie ma: [...] mamusia w oknie stoi i płacze... [...] a mnie serduszko tak w piersi bije, [...] że się sukienki chwytam mamusi... [...] bo mi tak smutno... [...] Nie pij tatusiu!" (Stepulak 1993, 78)

(30) [...] słowo kochane, drogie i – zagrożone: Rodzina. [...] Matko, bądź nade wszystko Powiernicą, Opiekunką i jedyną doradczynią matek. [...] A od tego rozważania już tylko krok do tej prawdy, że fundamentem Ojczyzny, Kościoła, ludzkości – jest rodzina. (..) każda rodzina chrześcijańska może stać się prawdziwie „domowym kościołem". [...] Niech Ojczyzna rośnie, a nie gaśnie, razem z gasnącymi, bo nie kwitnącymi dziećmi, rodzinami. (Majdański 1985, 554/5)

(31) [...] pozostaje uczucie pamięci tej matki – tej anielskiej istoty. Iluż pisarzy wysilało się, by wyśpiewać hymn ku jej czci. Te poematy [...] są niczym wobec złotych zgłosek hymnów śpiewanych przez serce dziecka (..). Dziecko w rodzinie jest skarbem wielkim i świętym [...]. Z domem rodzinnym w naszej kulturze religijno-narodowej kojarzą się tradycje rodzinne. (Dukała 1987, 233/4)

(32) W dziejach naszego narodu kobiety polskie odgrywały zawsze wielką rolę. Do kultury polskiej należy szacunek, oddawanie czci i rycerskość wobec kobiet. (Dukała 1987, 18)

(33) [...] w naszych katolickich domach wciąż toczą się dyskusje [...] (Stepulak 1993, 94)

(34) Kościół katolicki nad Wisłą jest związany z polską kulturą, tkwi w niej korzeniami. (Dukała 1989, 142)

(35) Polska kultura ma korzenie chrześcijańskie. (Majdański 1985, 745)

(36) Mało komu, tak bardzo jak Polakom zawsze droga była wolność. (Majdański 1985, 492)

(37) Niech polska kobieta, polska matka w tych czasach tak trudnych [...] niesie dzisiejszemu światu prawdę o chrześcijańskiej nadziei w Zmartwychwstałego i w zmartwychwstanie. (Bagrowicz, Lewandowski 1991, Bd. 2, 128)

(38) Także ci, których popiersia poświęciliśmy przed Mszą św. Wielcy Polacy: Wincenty Witos, Wojciech Korfanty i Roman Dmowski. To także są świadkowie, którzy ukazują geniusz naszego narodu. (Glemp 1994)

(39) Najgroźniejszy bożek naszego wieku alkohol. Niszczyciel polskich rodzin, siejący strach i trwogę, nienawiść i gniew [...] rozkładający duszę narodu [...] (Stepulak 1993, 64)

(40) Jak myśmy nisko upadli! Dołączyć do tego weselne pijaństwo, głupie przyśpiewki i weselne grzechy – to trzeba wołać: O tempora, o mores! Jak myśmy nisko upadli! (Zawitkowski 1993, 151)

(41) Wiemy bowiem [...], że największy z kryzysów, jakie w Polsce przeżywamy to kryzys moralny. Nie myślmy jedynie o zabijanych nienarodzonych dzieciach, o pladze pijaństwa i rozwodów. Myślmy o wszystkim, co jest złe [...] „Wiarę to my jeszcze mamy, ale za wiarą nie nadąża obyczaj." (Dukała 1988, 295)

(42) Przez świat idzie podział: za życiem albo za śmiercią; za Bogiem życia albo za molochem śmierci. Tak mówił o tym papież: „Wy możecie występować przeciwko złu dnia dzisiejszego, a przede wszystkim przeciwko rozpowszechnionej ‚kulturze śmierci'. [...] Wy macie rozpoznać, czy bakcyl owej ‚kultury śmierci' – np. terroryzm, erotyzm, różne formy zepsucia, nie zagnieździł się również w Was. [...] ‚Chwalcie więc Boga w waszym ciele.' To jest kultura życia, a nie subkultura śmierci." (Majdański 1985, 141/2)

(43) [...] pije się, bo jest dzisiaj moda na picie; pali się, bo jest moda na palenie; [...] rozwodzi się, bo jest moda na rozwody; zabija się, bo jest moda na zabijanie./Nie jest w dzisiejszych czasach łatwo odpowiedzieć na takie pytania. [...] Zakłamanie, fałsz, rozpusta wyległy śmiało na ulice miast. (Stepulak 1993, 95, 168)

(44) Trzeba by [rodziny] powstały ze straszliwych odmętów pijaństwa; by powstały z rozbicia, nazywanego rozwodami; by powstały z krwawej krzywdy, zadawanej nienarodzonym [...] (Majdański 1985, 34)

(45) [...] chodzą po ulicach barbarzyńcy, ludzie dzicy [...] bezczeszczą to co nasze, ojczyźniane, małpują dzikie obyczaje [...] (Zawitkowski 1993, 152, 160)

(46) [...] niewiadomego pochodzenia siły międzynarodowe, rabusie, złodzieje, komuniści, nihiliści, anonimowe siły, rozmaite moce masońskie [...] (Tokarczuk 1993).

Literatur:

M. Fleischer 1994, Die Wirklichkeit der Zeichen. Empirische Kultur- und Literaturwissenschaft (systemtheoretische Grundlagen und Hypothesen), Bochum.

M. Fleischer 1996, Weltbildgesteuerte Wirklichkeitskonstruktion (Beiträge zum Phänomen Weltbild), München.

O. Fuchs 1978, Die lebendige Predigt, München.

B. Miszewski 1994, Kulturbedingte Unterschiede zwischen polnischen und deutschen modernen katholischen Predigten: Eine vergleichende Diskursanalyse, in: Znakolog 5, 85-107.

T. Reschke; M. Thiele 1992, Predigt und Rhetorik. Ein Querschnitt durch den Kern der Homiletik aus rhetorisch-praktischer Sicht. (Studien zur praktischen Theologie; 39), St. Ottilien.

Predigtsammlungen:

J. Bagrowicz; T. Lewandowski (Hrsg.) 1991, Głoście Ewangelię. Pomoce liturgiczno-homiletyczne, Włocławskie Wydawnictwo Diecezjalne, Włocławek.

Der Prediger und Katechet. Praktische katholische Zeitschrift für die Verkündigung des Glaubens, München.

J. Dukała (Hrsg.) 1985; 1987; 1988; 1989, Swiętokrzyskie kazania radiowe, Instytut Wydawniczy Księży Misjonarzy „Nasza Przyszłość", Kraków.

G. Siwek 1994, Spotkania w słowie. Kazania okolicznościowe i świąteczne, Kraków.

J. Glemp 1994, Wesel się Królowo Polski. Jasna Góra, 03.05.94, in: Przegląd katolicki 13 (432), 1-3.

J. Glemp 1994a, Tajemnica Kościoła w rodzinie. Kazanie w czasie uroczystości ku czci św. Stanisława, Kraków, Skałka, 08.05.94, in: Przegląd katolicki 14 (433), 1-3.

J. Kestler 1991, Der Umgang mit Jesus färbt ab. Predigten zum Lesejahr C, Würzburg.

S. Klimaszewski 1991, Ewangelia w życiu. Rok C, Wydawnictwo Księży Marianów, Warszawa.

K. Majdański 1985, Wrócił tu Kościół. Z posługi słowa Biskupa Szczecińsko-Kamieńskiego, Kuria Biskupia, Szczecin.

F. Ortkemper (Hrsg.) 1993, Neue Predigten zum Alten Testament. Lesejahr B, Stuttgart.

G. Otto 1981, Rhetorisch predigen. Wahrheit als Mitteilung: Beispiele zur Predigtpraxis, Gütersloh.

E. Staniek 1985, Homilie na niedziele i święta roku „A", Polskie Towarzystwo Teologiczne w Krakowie, Kraków.

E. Staniek 1993, Ewangelia dziś, Kraków, Bd. 1, 2.

M. Z. Stepulak 1993, Droga do świątyni. Kazania i konferencje rekolekcyjne, Warszawa.

E. Sztafrowski 1988, Wprowadzenie do liturgii mszy o świętych. Akademia Teologii Katolickiej, Warszawa.

A. Tokarczuk 1993, Kulisy nowego oszustwa. Homilia wygłoszona w dniu 11 kwietnia 1993 r. w Bazylice Metropolitalnej w Przemyślu, in: Gazeta polska 12 (07.09.93).

J. Zawitkowski 1993, Kochani moi! Świętokrzyskie kazania radiowe, Warszawa.

R. Zerfass 1993, Für uns Menschen. Predigten zum Lesejahr A/B, Düsseldorf.

F. Ziebura 1984, Homilie. Rozważania liturgiczne na niedziele i święta, Gdańsk-Oliwa.

Dr. Brigitta Helbig-Mischewski, Wilhelmstr. 5, D-10963 Berlin